

Gemeindearbeit jenseits des Tellerrandes

Evangelische Kirche Dresden-Leuben baut Räume aus

Das Publikum an diesem Abend ist ungewöhnlich zusammengesetzt. Knapp 30 Damen und Herren, ältere zumeist. In den hinteren Reihen die einzigen jüngeren Besucher, zehn Jungs, tragen schwarze Kapuzenjacken und raschelkurzes Haar, manche mit gegeltem Scheitel. Den Vortrag lassen sie sichtlich gelangweilt über sich ergehen. Immer wieder tippen sie SMS in ihre Mobiltelefone.

Hildegart Stellmacher von der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit und Elena Tanaeva, Sozialarbeiterin der jüdischen Gemeinde, sprechen über Geschichte und Gegenwart von Juden in Dresden. Einer von denen in den schwarzen Jacken stellt am Ende Fragen nach dem Verhältnis zwischen Kirche und Judentum und zwischen Juden und Muslimen, die sich doch eigentlich „spinnfeind“ seien. Nichts vordergründig Provokatives. Keine Störungen. Aber sie zeigen sich.

Draußen vor dem Ortsamt in Dresden-Leuben zeigt sich deswegen auch die Polizei. Ein Wagen mit Streife parkt am Straßenrand. Vorsichtshalber. Am Freitag der Woche zuvor war der linke der beiden Schaukästen an der evangelischen Himmelfahrtskirche aufgebrochen worden. Nur das Plakat mit der Ankündigung den Informationsabend zu jüdischem Leben war verschwunden. Hinten an einem verzinkten Fallrohr war dafür ein Aufkleber der NPD-Fraktion im Landtag hinzugekommen.

Organisiert hat den Vortrag die Kirchengemeinde. „Blick über den Tellerrand“ nennt sie die Reihe. Seit Herbst des vergangenen Jahres eine Veranstaltung im Monat. Mal Reiseberichte, mal rechtliche Fragen bei der Patientenverfügung, mal ein Konzert mit spanischer Musik. „Die Themen sind sehr breit gefächert“, sagt Karsten Heim vom Kirchenvorstand. Aber so gewählt, dass sie viele interessieren. Ein „niederschwelliges Angebot“ vor allem für Leubener, die nicht zur Kirche gehen. Das Publikum wechselt, wie Heim berichtet. Einmal kamen fünf Leute, ein anderes Mal 40.

Am Ende sammeln die Mitglieder des Kirchbauvereins in einem Körbchen Geld. Bestimmt ist es für den Umbau von Pfarramt und Scheune. An dem Gebäude hinter der Kirche, auf der anderen Seite der Straße Altleuben stehen noch einige Gerüste. Drin auf den Fußböden Farbeimer, Säcke mit Kalk, Elektrokabel schauen aus Wänden und Decke. Begonnen haben die Arbeiten im Januar, wie Thomas Kowtsch vom Kirchenvorstand erzählt. Alle alten Einbauten sind rausgerissen. Nun entstehen im Erdgeschoss das Gemeindebüro, gegenüber das Dienstzimmer für Pfar-

rerin Mechthild Hinz. Hinten ein kleiner Gemeindesaal mit angeschlossener Küchenzeile. „Alles für Behinderte zugänglich“, sagt Kowtsch. Im Obergeschoss ein Raum für kleinere Zusammenkünfte der Mitarbeiter, einer fürs Archiv und die Pfarrwohnung – vier Zimmer, 124 Quadratmeter.

Zwischen zwei alten Mauern aus Bruchstein und Sandsteinquadern erstreckt sich der Hinterhof. Hinten wird er abgeschlossen von der Scheune. „Die haben wir nie nutzen können. Nur als Lager“, sagt Kowtsch. Künftig betritt man sie durch ein holzverkleidetes Seitengebäude. Etwa hundert Leute werden in den großen Saal passen, der hier entsteht. Rund 918 000 Euro kostet der Umbau. Ein Drittel schießt die Landeskirche zu, auch die Stadt beteiligt sich. 530 000 Euro muss die Gemeinde aufbringen. „Dafür sind wir auf Spenden angewiesen“, sagt Kowtsch. Am 1. Advent sollen die Räume übergeben werden. „Dann werden wir erstmals genügend Raum für die Aktivitäten unserer Gesamtgemeinde haben.“

Zu der haben sich 2006 drei Gemeinden zusammengeschlossen: die Leubener mit der Himmelfahrtskirche, die der Christophoruskirche in Laubegast und die in Niedersedlitz. Stephanus in Zschachwitz gehört als Schwesterkirche dazu. Zwei Pfarrer und eine Pfarrerin, alle mit halben Stellen, betreuen die rund 3600 Gemeindeglieder.

75 Meter hoch ragt der spitze Turm. Der höchste im Dresdner Osten. Montag bis Donnerstag steht der 110 Jahre alte späthistoristische Bau 17 Uhr eine Stunde lang für Besucher offen. Kunsthistorisch Interessierte kommen zum Beispiel, wie Gisela Lindemann von der Gemeinde erzählt. Manchmal ist ein Kind von den geheimnisvollen Buntglasfenstern gefesselt. „Das zieht dann seine Mutti mit rein.“

Ein zweiter Turm steht daneben. Rest der 1512 errichteten Dorfkirche. Jeden Freitag Abend versammeln sich hier seit Februar zwischen 10 und 25 Jugendlichen. Kirchnerin Renate Dörr betreut sie. Abends hat sie sie immer auf den Bänken neben der Kirche rumsitzen sehen. „Ich habe sie angesprochen.“ Der Kirchenvorstand erteilte sein Einverständnis. Seither gibt es offene Jugendarbeit. Renate Dörr weiß, wie man mit Heranwachsenden umgeht. „Ich habe selbst sechs Kinder.“

„Vorher hatten wir ständig Probleme mit Vandalismus. Nun nicht mehr.“ Gottesdienste besuchen die Jugendlichen nicht. „Aber sie haben uns geholfen, den Fußboden zu verlegen und zu Erneuern dank die Kirche mit geschmückt.“

Tomas Gärtner